

XVIII.

W i n t e r s a n f a n g.

Es war schon mehrere Tage ein trübes, regnerisch = kaltes Wetter gewesen, wie es der November so mit sich bringt, und die Kinder hatten weder hinausgehen, noch in die liebe Gotteswelt schauen können, da der Nebel selbst die nächsten Gegenstände unkenntlich verhüllte. Sie schalteten ihn oft genug einen häßlichen Gesellen; er aber blieb ruhig liegen, als müßte es so seyn. Als er endlich wich, war auch das letzte Grün an den Sträuchen und im Garten verschwunden, und weit und breit nichts anderes, als ein trauriges Gelb wahrzunehmen. Mittags lächelte die Sonne zwar noch mild, als wollte sie einen neuen Frühling über die todte Gegend zaubern; aber die Nächte waren schon ziemlich kalt, und die Erde erstarrte vor Frost mit jedem Tage mehr, und lag da ohne Reiz und Leben in Trauergestalt. Doch auch der Frost, den Alle gern sahen, da er helle Tage brachte, hielt nicht lange an; es begann von neuem zu stürmen und zu regnen, und kein Sonnenblick kam, kein Streifchen Blau ließ sich am Himmel gewahren.